

Das Gäubodenvolksfest

Anke Radtke, 1989

Das Gäubodenvolksfest geht auf das Jahr 1812 zurück, als mit königlicher Genehmigung das erste landwirtschaftliche Fest im Unterdonaukreis gefeiert wurde. Eine Zuchtschau, Pferderennen und die Förderung verbesserter Anbaumethoden standen im Mittelpunkt. Für Geldpreise fehlten die Mittel. Gedenkmünzen und öffentliche Belobigungen im Namen des Königs waren vielleicht noch eher geeignet, die gebeutelten Bauern an den Staat zu binden.

Ab 1819 fand das Fest abwechselnd in Straubing und Passau statt, verbunden mit Volksbelustigung wie Scheiben schießen, Kegeln, Ringreiten und Festbällen. Hauptattraktion waren schon damals die festlichen Umzüge mit geschmückten Wagen, Glückshafen und Feuerwerk. Ab 1837 mussten sich drei Städte die Ehre der Veranstaltungen teilen: Landshut, Straubing und Passau.

Zirkus, Wahrsager und Seiltänzer

1848 begleitete erstmals eine größere Ausstellung von Kunsthandwerk, Gewerbe- und Naturprodukten die Rennen und Prämierungen. Und immer größer und schöner sollte das Fest werden! 1857 fand die „hölzerne Stadt auf grünem Teppich“ großen Zulauf. Den Eingang des nächtlich illuminierten Festplatzes schmückte nun ein dreifaches Tor. Da die Besucher bereits bis aus München und Landshut, Regensburg, Deggendorf und Passau kamen, war den Wirten ein reicher Absatz der „Stammwürze des Festes“ sicher. Dazu lockten Zirkus, Wahrsager und Seiltänzer.

1872 stand die erste Ausstellungshalle

Das entscheidende Jahr für alle künftigen Feste war 1898. Straubing wollte endlich Treffpunkt eines echten Volksfestes für Stadt und Land, den Gäuboden und den bayerischen Vorwald, werden. Alle zwei Jahre fand nun statt, was in keiner anderen Provinzstadt Bayerns in annähernd ähnlicher Weise arrangiert, geschweige denn übertroffen wurde. Und da die Straubinger mit einer Festschrift weithin warben, blieb der Erfolg nicht aus. An die 25 000 Besucher fanden sich in der damals 17 000 Einwohner zählenden Stadt ein.

1906 wurde stolz verkündet, nur das Münchner Oktoberfest und die „Ferther Kerwer“ (Fürther Kirchweih) überragten das Fest der Gäubodenstadt. Zu einer Zeit, als der Liter Weizenbier für 30 Pfennige und das Pfund Rinds- oder Kalbfleisch für 60 Pfennige zu haben waren, ließen sich die Stadtväter ihr Volksfest rund 15 700 Mark kosten. Attraktionen wie Luftschiff und Fallschirmspringen sowie das traditionelle Feuerwerk lockten unzählige Besucher an.

Die Hundertjahrfeier 1912 ertrank im Dauerregen: Die Festwiese am Hagen verwandelte sich in einen See, in dem Bierzelte und Karussells „schwammen“. Zwei Jahre später brach der erste Weltkrieg aus. Erst 1922 und von nun an im August fanden wieder Bezirkspferdeschau und Volksfestrennen statt. Straubinger Firmen stellten ihre neuen landwirtschaftlichen Maschinen vor. Ab 1925 erstand alles im alten Glanz, 1927 wurden sogar die „Schönheiten von Straubing“ gewählt.

1934 hieß die Gewerbeschau „Braune Messe“, und das „Fest der Ostmark“ fasste Niederbayern, die Oberpfalz und Oberfranken zusammen.

Ab 1949 war es wieder ein „wahres Volksfest“, das Gäubodenvolksfest, wie es bis heute heißt, mit Festzug, Vergnügungspark und der Ausstellung von Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Gewerbe. Im Zeichen des Wirtschaftswunders ging es bergauf. Als 1962 150 Jahre zu feiern waren, wurde die „Ostbayernschau“ auf 8 000 m² ausgerichtet. 250 000 Liter Bier sollen geflossen sein. Der 5 km Festzug wurde von 30 Musikkapellen zusammengehalten. Rund 100 000 Zuschauer feierten mit. Von jetzt an fand das Gäubodenvolksfest jährlich statt.

Seit 1971 sind auch die Partnerstädte vertreten. Bald erklang in den Zelten nicht nur Blasmusik, Beat kam in Mode, Rockerbanden verunsicherten teilweise den Betrieb. Sieben Bierzelte mit fast 23 000 Sitzplätzen stehen auf dem Festplatz. Politische Prominenz eröffnet jährlich Fest und Ausstellung.

Über 700 Aussteller aus dem In- und Ausland sind in 17 Hallen und auf dem Freigelände der Ostbayernschau vertreten. Über eine Million Besucher – längst nicht nur aus Niederbayern – feiern mit den Straubingern alljährlich zehn Tage im August die „Fünfte Jahreszeit“.